

Andreas Keller

## Wolfgang Lukas, Martin Nies (Hg.): Zeichen des Fremden und ihre Metaisierung in ästhetischen Diskursen der Gegenwart

2024

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keller, Andreas: Wolfgang Lukas, Martin Nies (Hg.): Zeichen des Fremden und ihre Metaisierung in ästhetischen Diskursen der Gegenwart. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 2, S. 222–224.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

**Wolfgang Lukas, Martin Nies (Hg.): Zeichen des Fremden und ihre Metaisierung in ästhetischen Diskursen der Gegenwart**

Marburg: Schüren 2023 (Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik, Bd.21), 200 S., ISBN 9783741004391, EUR 25,- (OA)

Das Buch *Zeichen des Fremden und ihre Metaisierung in ästhetischen Diskursen der Gegenwart* ist eine aufschlussreiche Auswahl an Abhandlungen, die sich auf unterschiedliche Weise mit Fremdheit und ihren Metaebenen befassen. Auf die Einführung der Herausgeber Wolfgang Lukas und Martin Nies folgen acht Essays in englischer und deutscher Sprache, die sich direkt oder auf Umwegen damit befassen, wie Fremdheit in Texten dargestellt und verarbeitet wird. Der Einleitungstext

schafft es, das generelle Thema sowie die einzelnen Beiträge ansprechend zu präsentieren und macht neugierig auf die Aufsätze.

Die Einleitung erwähnt auch einen Grundgedanken, denn man sich vor dem Lesen verinnerlichen sollte: Die Betrachtung von dem, was ‚fremd‘ ist, ist grundsätzlich auch eine Betrachtung von dem, was ‚eigen‘ ist. Diese Annahme zieht sich durch alle Texte des Sammelbandes und ermöglicht automatisch weitere (Meta-)Ebenen der

Analyse für weitere Texte, die Fremdheit ausdrücken. Man kann etwas ‚Fremdes‘ nur definieren, wenn man das ‚Eigene‘ definiert und bestimmte Grenzen zieht. Die Definition vom ‚Eigenen‘ geschieht aber selten direkt, sondern lässt sich aus den Texten herausfiltern. Grenzen werden generell in den Abhandlungen mehr begutachtet als die Fremdheit selbst. Vordefiniert ist das ‚Eigene‘ dabei in den meisten Texten als das konservative Europäische – weiß, konservativ und privilegiert.

Bei der Aufarbeitung der Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremdem wird dabei oftmals auch eine Heuchelei und Xenophobie/Rassismus des ‚Eigenen‘ deutlich. Was oft als ‚wild‘ oder ‚unzivilisiert‘ betrachtet wird, wird auch nur so bezeichnet, weil die Personen dies ohne Selbstreflexion tun. Ihre rassistischen und kolonialen Ansichten ziehen die Grenze zwischen sich und anderen, und sie nutzen auch Begriffe, die die ‚Fremden‘ als minderwertig darstellen. Bei genauerer Betrachtung lässt sich aufzeigen, wie die Grenze auf Stereotypen und rassistischen Weltbildern basiert – und entfernt man diese Grenze, so sind sich das ‚Eigene‘ und ‚Fremde‘ oftmals sehr ähnlich.

Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt der Essays ist, dass die Autor:innen des Sammelbandes kontinuierlich kritisch mit den Ausgangstexten und ihrer öffentlichen Rezeption umgehen. Die Verfasser:innen – auch die von den analysierten Werken –, die die derzeit kursierenden Ansichten über Flüchtlinge und über europäische (latent) rassistische Systeme kritisieren, haben doch auch Schwierigkeiten, dies

dementsprechend zu artikulieren. Die Autor:innen bemühen sich zwar um Aussagen, die die alten Grenzen und damit auch die überholten Ansichten von ‚Fremdheiten‘ widerlegen wollen, schaffen dies aber aufgrund einer unzureichenden Kenntnis von anderen Kulturen und Völkern, die in den analysierten Gegenständen präsentiert werden, sowie wegen tief verankerten konservativen Denkmustern nicht, ohne neue latent rassistische Systeme und damit auch neue Grenzen aufzubauen. Dies lässt sich nicht nur den Autor:innen vorwerfen, sondern auch der Öffentlichkeit und der gegenwärtigen Medienberichterstattung, die kaum kritisch reflektiert werden, solange der progressive Anschein bestehen bleibt.

Trotz des Themas und des Titels des Sammelbandes bietet das Buch in vielen Formen mehr eine Kritik am ‚Eigenen‘ als eine Exploration des ‚Fremden‘. Der stark einengende Fokus von Autor:innen des Sammelbandes, die ihre Betrachtung ausschließlich auf die weiße konservative privilegierte Gesellschaft richten, ist nicht immer zielführend. Mehrere Essays drehen sich ausschließlich darum, wie auf das ‚Fremde‘ durch die Europäer:innen reagiert wurde und dass die Grenzen, die in unserem Zeitgeist gesetzt sind, nicht mehr aktuell sind oder auch nie wirklich Bestand hatten. Dies sind durchaus wichtige Aussagen, ironischerweise wäre aber – bei den Ausgangstexten wie auch beim Sammelband selber – eine Perspektive des oft erwähnten ‚Fremden‘ begrüßenswert.

Der Sammelband beinhaltet viele interessante Aussagen und Analysen zur Dichotomie vom ‚Fremden‘ und ‚Eigenen‘ und ist daher aufgrund grassierender xenophober Denkweisen relevant, die auch politisch immer weitere Schneisen schlagen. Dabei leidet der Band zwar oft an einer Zerstreutheit sowie unter einem begrenzten Spektrum an Perspektiven, doch die Essays

schaffen es durchaus, die Blickweise der Leser:innen bezüglich interkultureller Kommunikation zu erweitern. So bekommt man vor Augen gehalten, dass die Grenzen, die wir gegenüber anderen ziehen, immer auch uns selbst einzäunen und somit zur Entfremdung gegenüber anderen führen.

*Andreas Keller (Passau)*